



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN MALAYSIA

KUALA LUMPUR, den 15. April 1971
P. O. Box 2008

Ref. 132.5
051.11 - SCH/kü

VERTRAULICH

An die Abteilung für Politische
Angelegenheiten des Eidgenössischen
Politischen Departements.

3003 B e r n

min. par. 20.4.71

Dienstreise nach Sabah.
Intervention für die Basler
Mission, an Ort und Stelle.
Dienstreise nach Sarawak.
Sabah/Sarawak und Westmalaysia.

an	MB	CF	BRR				a/a
Datum	20.4	21.4					
Visa	MB	CF					
EPD 20. April 1971							
Ref. 1. A. 15. 33. 13.							

Herr Botschafter,

1. B. 73. Malaisie. 0

I. Aeussere Gestaltung der Reise.

1.1. Reisedauer: 23. März bis 2. April 1971.

1.2. Erster Tag: Ueberflug von Kuala Lumpur nach Kota Kinabalu. Pressekonferenz. 2. Tag: Höflichkeitsbesuche beim Gouverneur und beim acting Chief Minister von Sabah. Briefing im State Operations Room (statistisches Zentrum für Entwicklungsprojekte und des Geleisteten). Abendempfang beim acting Chief Minister. 3. Tag: Ueberflug nach Sandakan. Pressekonferenz. Besichtigung von Fabriken und von neuen Siedlungsgebieten. Empfang beim "Resident" Sandakan (= Regierungsstatthalter). 4. Tag: Ueberflug nach Tawau. Pressekonferenz. Besichtigungen. Mittagsempfang beim "Resident". Plantagenbesichtigung. Abends Rückflug nach Kota Kinabalu. 5. Tag: Ueberflug nach Kudat. Empfang durch örtliche Behörden und Basler Mission. Jeepfahrt nach Aussenstation Tinangol (45 km von Kudat entfernt) der Basler Mission. Besprechung mit allen Angehörigen derselben. 6. Tag: Besichtigung mit Jeep der Aussenstationen der Basler Mission und einiger staatlicher Entwicklungsprojekte in der Gegend. 7. Tag: Besichtigung der "Lok Yuk Secondary School" in Kudat und eines neuen regionalen Stausees mit Stationen zur Frischwasseraufbereitung. Rückflug nach Kota Kinabalu. 8. Tag: Vorabflug nach Sibuan. Pressekonferenz in Kota Kinabalu. In Sibuan/Sarawak Pressekonferenz. Besuch eines Sägewerks und einer traditionellen Langhaussiedlung. Abendempfang beim "Resident". 9. Tag: Ueberflug nach Kuching/Sarawak. Pressekonferenz. Höflichkeitsvisite beim acting Chief Minister, State Operations Room. Besuch einer neuen Siedlung. Höflichkeitsvisite beim Gouverneur von Sarawak. Abendempfang beim acting Chief Minister. 10. Tag: Besuch eines landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekts und einer Neusiedlung 40 Meilen südlich von Kuching. Jeepfahrt.



Mittagsempfang beim District Officer. 11. Tag: Besichtigung des Sarawak Museums in Kuching. Mittag Rückflug über Singapur nach Kuala Lumpur.

II. Vorbereitung in Kuala Lumpur meiner Interventionen für die Basler Mission an Ort und Stelle.

2.1. Am Tage vor meinem Abflug nach Kota Kinabalu hatte ich für die Handelsabteilung eine Demarche im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zu unternehmen. Ich dankte dem stellvertretenden Generalsekretär bei dieser Gelegenheit für die Organisierung meiner Reise nach Ostmalaysia und sagte ihm, ich gedächte der Regierung in Kota Kinabalu ein Memorandum zu den hängigen Einreise- und Arbeitsbewilligungsgesuchen von Angehörigen der Basler Mission zu überreichen. Mein Gesprächspartner pflichtete meinem Vorgehen mit der bekannten Begründung bei, dass für diese Fragen in der Tat die Regierungen der Gliedstaaten zuständig seien.

2.2. Interessanterweise fügte mein Gesprächspartner im Aussenministerium hinzu, er habe privat darüber nachgedacht, worin die tieferen Gründe für die Schwierigkeiten der Mitarbeiter der Basler Mission liegen könnten und sei zum Schluss gelangt, dass die Tätigkeit der Basler Mission diejenige der staatlichen Organe auf gewissen Gebieten (Landwirtschaftsschule, Haushaltsschule, Kliniken) geradezu konkurrenzriere. Vielleicht könnte mit einer Art Integrierung der Schulen und Kliniken (mit Personal und finanziellen Dotationen) in die staatliche Tätigkeit den Schwierigkeiten die Spitze gebrochen werden. Dies sei aber, wie gesagt, nur seine persönliche Meinung.

2.3. Es versteht sich, dass ich an Ort und Stelle dieser Perspektive mein ganz besonderes Augenmerk zu widmen hatte. Damit diese jedoch in ihren weiteren Zusammenhängen richtig eingeschätzt werden kann, sind vorerst einige, im Rahmen dieses Berichts allerdings sehr summarisch gehaltene, Angaben über Sabah unerlässlich.

III. Sabah, Land, Leute, Entwicklung seit Erlangung der Unabhängigkeit.

3.1. Das Gebiet von Sabah umfasst ca. 80 000 km² und ist damit zweimal so gross wie die Schweiz. Das Innere ist gebirgig. Höchste Erhebung etwas über 4000 m. Fast das ganze Land ist von dichtem Urwald überzogen. Bevölkerung 600 000. Viele Rassen. Einen Drittel stellen die Kadazans; andere Urrassen ebenfalls. Malayen höchstens 5 Prozent. Chinesen bis 16 Prozent, hauptsächlich in den Städten lebend.

Im Ostzipfel bei Kudat, wo die Basler Mission arbeitet, sind die Rungus ansässig. Diese, ca. 60 000 an der Zahl, sind ein heidnisches Reisbauernvolk.

3.2. Am 16. September 1963 wurde Sabah (mit Sarawak) der Malaysischen Föderation angegliedert und erlangte damit im Rahmen dieses Staatsverbandes die Unabhängigkeit.

3.3. Wichtigste Ausfuhrsgüter sind Holz, das den Hauptreichtum des Landes ausmacht, Gummi, Fische, Palmenöl, Kopra, Kakao und sodann auch Furnierhölzer, Pfeffer und Kokosnussöl. Totalwert der Ausfuhr jährlich über 750 Mio. Sfr. Importe bei 700 Mio. Sfr.

3.4. Die Engländer, die um 1900 nach dem bekannten britischen Hausrezept "divide et impera" die Chinesen ins Land riefen, die ihrerseits den Holzhandel in Schwung brachten, vernachlässigten die Kolonie, die kaum eine Infrastruktur aufwies. Es gab ganz wenige Strassen, fast keine Eisenbahnen; rudimentäres Schulwesen, schlechter Gesundheitsdienst.

3.5. Es ist anzuerkennen, dass die Behörden seit Erlangung der Unabhängigkeit mit Schwung an die Arbeit gegangen sind. Die Strasse von Kudat, Kota Kinabalu nach Lawas an der Westküste ist weitgehend ausgebaut, ebenso diejenige von Kota Kinabalu nach Sandakan und von dort nach Tawau. 8 Flugplätze, teilweise auch im Innern des Landes. Starker Ausbau auch der Meerhäfen. Sabah zählt heute etwa 650 Primarschulen, 80 Sekundarschulen und 5 Seminare. Der Malariabefall der Bevölkerung konnte von 70% (1953) auf ca. 10% eingedämmt werden. Grösste Anstrengungen unternimmt die Regierung auch, um die Urbevölkerung in neuen Siedlungen unterzubringen, wobei neues Land erschlossen wird.

IV. "Swiss Basel Mission" und "Chinese Basel Mission".

4.1. Die "Swiss Basel Mission", wie sie von den Missionaren in Sabah genannt wird, ist nach unserem internen Sprachgebrauch die "Basler Mission", wofür wir uns verwenden. Offizieller Name: "Protestant Church in Sabah". Auf einem mir vorliegenden weitem Briefbogen lautet die Adresse indessen wie folgt: "The Evangelical Missionary Society in Basel".

Die "Swiss Basel Mission" (Tätigkeit seit 1952) nimmt sich den Rungus an, d.h. sucht sie zum Christentum zu bekehren. Sie zählt ca. 8 700 Seelen, wovon 7 000 bereits getauft worden sind.

4.2. Die "Chinese Basel Mission" (Umgangsname für die offizielle Bezeichnung "Basel Christian Church of Malaysia") ist demgegenüber eine Kirche von Chinesen. Sie umfasst etwas über 9 000 Seelen. Die Gründung geht auf den Beginn des Jahrhunderts zurück. 1948 erhielt sie starken Zuzug aus China.

4.3. Das Verhältnis zwischen "Swiss Basel Mission" und "Chinese Basel Mission" wurde mir von einem Pfarrer der Basler Mission als dasjenige von Schwesterkirchen bezeichnet. Es sei ursprünglich beabsichtigt gewesen, die beiden Kirchen "zusammenwachsen" zu lassen, indessen habe es sich erwiesen, dass dies politisch bedenklich gewesen wäre.

4.4. Ein nicht dem Pfarrerstand angehöriger Mitarbeiter der Basler Mission sagte mir im Vertrauen, die Behörden in Sabah wechselten die beiden Kirchen ständig und seien schon aus diesem Grunde gegen die Missionare aufgebracht, denen sie Verschleierungsabsichten und damit unsaubere Praktiken vorwürfen.

V. Einige Angaben zur Tätigkeit der Basler Mission ("Swiss Basel Mission") in Sabah.

5.1. In erster Linie Bekehrung der heidnischen Rungus. Die Bekehrten sollen Vorbilder abgeben und werden deshalb in 1 bis 4-jährigen Kursen geschult. Je nach Eignung werden sie zu Pfarrhelfern herangezogen und/oder in landwirtschaftlichen Fächern oder im Haushalt ausgebildet. Hand in Hand damit wird Primarschulbildung vermittelt. Daneben werden Kliniken betrieben. Die Landwirtschaftsschule ist wegen Lehrermangels gegenwärtig im Absterben begriffen und deshalb in eine Bibelschule umgewandelt worden. Personalschwierigkeiten weisen z.T. auch die Kliniken auf.

5.2. Die Schulen der Basler Mission weisen einen besseren Ausbildungsgrad auf als die staatlichen. Dies ist verständlich, weil sich die Basler Mission auf einen Schwerpunkt im Kudaterzipfel beschränken kann, wogegen die staatlichen Schulen das ganze Land zu erfassen haben.

5.3. Es vermag deshalb nicht zu überraschen, dass den staatlichen Behörden das Schulwesen der Basler Mission ein Dorn im Auge ist. Aehnliches kann von den Kliniken gesagt werden. Die vom stellvertretenden Generalsekretär im Aussenministerium geäußerte Ansicht, es seien Konkurrenzneidgefühle, die den tieferen Grund für die schwierige Lage der Missionare abgäben, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Hinzu kommt, dass die Christianisierung von Schweinefleisch essenden Heiden an und für sich leichter ist als deren Bekehrung zum Islam, was hinwiederum die Behörden im einzelnen zu hartem Vorgehen veranlasst haben mag.

5.4. Der schweizerische Mitarbeiter, der nicht dem Pfarrerstand angehört, sagte mir auch noch, gewisse Pfarrer hätten mehr die Bekehrung der Rungus im Auge und weniger deren praktische Ausbildung. Es seien von Seiten der Basler Mission zweifelsohne viele Fehler begangen worden, z.B. auch mit scharfen Kritiken an staatlichen Einrichtungen oder an der Art und Weise wie der starke Mann in Sabah, Tun Datu Mustapha, sein Regime betreibe. Die Pfarrer kapselten sich ab und unterhielten mit den Muselmanen keine Kontakte.

5.5. Nachdem oben unter IV. 4.2. von der chinesischen "Basel Christian Church of Malaysia" die Rede war, sei an dieser Stelle zuhanden des Dienstes für technische Zusammenarbeit noch beigelegt, dass ich das im Entstehen begriffene Schulgebäude der "Lok Yuk Secondary School" besichtigt habe (Antrag Nr. 5/70). Schon der jetzt vorhandene Rohbau vermittelt den besten Eindruck: Einfach, zweckmässig, klarer Bauplan, beste Lage. Ein zweckdienliches Lehrerhaus ist auch schon bis zum Dach aufgeführt.

VI. Interventionen für die Basler Mission an Ort und Stelle.

6.1. In Kota Kinabalu übergab ich dem Gouverneur und dem acting Chief Minister das oben unter II. 2.1. erwähnte Memorandum (Beilage 1) und erläuterte dieses im einzelnen.

Beide erklärten mir übereinstimmend, der in jenem Zeitpunkt landesabwesende Chief Minister Tun Datu Mustapha habe sich die Behandlung aller Gesuche von Ausländern vorbehalten, weshalb ihm das Memorandum zu unterbreiten sein werde. Aus den Aeusserungen meiner Gesprächspartner ging sodann hervor, dass sie mit den Problemen der christlichen Kirchen in Sabah wohlvertraut waren. Offenbar konnten in Kota Kinabalu nachhaltige Vorstellungen der um das Image Malaysias im Ausland besorgten Zentralregierung nicht einfach übersehen werden. So sagte mir der acting Chief Minister, der Fall einer 86-jährigen Nonne, die ausgewiesen worden war, sei mit dem Ergebnis neu überprüft worden, dass sie nunmehr in Sabah bis zu ihrem Tod verbleiben könne.

Das Ergebnis meiner Schritte in Kota Kinabalu bleibt abzuwarten.

6.2.1. Nachdem, wie bereits weiter oben dargelegt, Mitglieder der Basler Mission in der Vergangenheit sich verschiedentlich zu Aeusserungen hatten hinreissen lassen, die von den Behörden Sabahs ohne weiteres als Einmischung in innere Angelegenheiten ausgelegt werden konnten, nahm ich die Gelegenheit einer Besprechung mit den Missionsangehörigen in Tinangol wahr, um ihnen vor Augen zu führen, dass sie, gerade weil sie auf gewissen Gebieten gleichartige Aufgaben wie die Behörden anpackten, in ihrem eigenen Interesse eine besonders taktvolle Haltung einzunehmen hätten. Ich erinnerte daran, dass wir in der Schweiz auch empfindlich seien, wenn Ausländer über unsere staatlichen Einrichtungen und Behördenmitglieder herzögen. Ich hatte zu dieser Ermahnung übrigens umsomehr Anlass, als ich wenige Tage vor dieser Besprechung an einem in Tawau mir zu Ehren gegebenen Empfang anhören musste, wie eine Angehörige der Basler Mission "politisierte", die sich dort auf einer Urlaubsreise aufhielt und deshalb entgegenkommenderweise vom Regenten auch eingeladen worden war. Was ich aus gewisser Entfernung - ich war im Gespräch mit örtlichen VIP's - aber doch deutlich genug hörte, hätte zur sofortigen Landesverweisung genügt, wären ihre Ausführungen zur Kenntnis der Behörden gelangt: "Der Mustapha mit seiner korrupten Regierung macht nicht mehr lange; zwar werden bis zu seinem Sturz noch viele Missionare ausgewiesen werden, aber wenn einmal eine neue Regierung da ist, wird man uns wieder herbeirufen".

6.2.2. Bei dieser Aussprache unterrichtete ich die Anwesenden auch über die das ganze Land erfassenden Entwicklungsprojekte der staatlichen Behörden und schliesslich noch über die von mir in Kota Kinabalu für die Basler Mission unternommenen Schritte. Von den mir in Kuala Lumpur gemachten Andeutungen (Integrationsfrage) erwähnte ich absichtlich nichts.

6.2.3. Die Diskussion, wozu ich mich zur Verfügung stellte, wurde rege benützt. Ganz am Schluss derselben warf ein Pfarrer die Frage auf, was ich von einer Integrierung der Sozialwerke der Basler Mission in die "gegenwärtige" staatliche Verwaltung halten würde. Diese Möglichkeit sei intern schon oft diskutiert worden; vielleicht könnte damit das bestehende Misstrauen abgebaut werden. Ich antwortete, mir sei dieser Gedanke in Kuala Lumpur, allerdings lediglich als private Meinungsäusserung, auch schon zu Ohren gekommen.

6.2.4. Die Basler Mission wird weitere Abklärungen vornehmen. Auf Befragen stellte ich fest, dass ich von irgendwelchen Verhandlungen für die Basler Mission abzusehen hätte; hingegen könnte ich meine guten Dienste z.B. bei der Eruiierung von Gesprächspartnern zur Verfügung stellen.

6.3. Am Tage nach meiner Rückkehr nach Kuala Lumpur sagte mir mein deutscher Kollege, die Arbeitsbewilligung für den Leiter der Basler Mission, Pfarrer Otto Dilger, deutscher Staatsangehöriger, sei um 2 Jahre verlängert worden. Dies ist jedoch, wie ich festhalten möchte, nicht meiner Intervention zuzuschreiben, sondern dem Dazwischentreten meines deutschen Kollegen, der die Karte des bevorstehenden Besuches in Bonn von Premierminister Tun Razak ausgespielt hat. Man könnte allerhand Ueberlegungen zum Umstand anstellen, dass in Bonn Verhältnisse einer von Basel aus dirigierten Mission zur Sprache hätten gebracht werden können. Indessen erwähne ich dies nur um festzustellen, dass unsere Ablehnung von gemeinschaftlichen Demarchen, wie sie die Basler Mission eh und jeh befürwortet hat, wohlbegründet ist.

VII. Pressekonferenzen.

7.1. In Kota Kinabalu/Sabah angekommen hatte ich der Presse in der hier üblichen Weise Auskünfte zu erteilen. Zur Sprache kamen vorweg das bilaterale Verhältnis und Handelsfragen zwischen der Schweiz und Malaysia. Ich fand sodann auch Gelegenheit, für die Basler Mission ein Wort einzulegen, indem ich sagte, Sabah sei in der Schweiz gut bekannt, weil in diesem Teil Malaysias die Basler Mission wirke, die in der Tat von vielen Leuten in der Schweiz finanziell unterstützt werde. Ich verweise auf Beilagen 2 und 2a.

7.2.1. Bevor ich Kota Kinabalu verliess, suchten mich am Flugplatz die Pressevertreter ein weiteres Mal auf. Sie stellten mir u.a. die Frage, ob ich bezeugen könne, dass Sabah frei von religiösen Verfolgungen sei. Es fällt bekanntlich schwer, zu beweisen, was nicht ist. Andererseits wäre mir ein "no comment" sicherlich falsch ausgelegt worden. So beantwortete ich die mir gestellte verfängliche Frage in induktiver Weise, indem ich den Presseleuten gegenüber ausführte, eigentlich könnten sie ja besser hierüber Auskunft erteilen, weil sie in Sabah wohnen. Ich sei hier lediglich einige wenige Tage gewesen und könne nur über das aussagen, was ich gesehen habe: ich hätte Kirchengebäude verschiedener christlicher Glaubensrichtungen gesehen wie auch Moscheen; ich hätte ferner gesehen wie diese Kirchen und Moscheen benützt würden; ich hätte gesehen wie sich Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen auf der Strasse grüssten. Aber es sei ein Erlebnis, das mir besonders in Erinnerung geblieben sei. Nachdem wir nämlich schon gegen Abend eine Krankenschwester einer von der Basler Mission betreuten Klinik zu derselben zurückgeführt hätten, sei dort am Hauseingang ein muselmanischer Fischer mit seiner Tochter gestanden, die einen Angelhaken im Handballen gehabt habe. Für diese Krankenschwester sei es selbstverständlich gewesen, das Kind sofort zu behandeln und das, fügte ich bei, sei nun ein besonders gutes Beispiel praktischer Zusammenarbeit unter verschiedenen Rassen und Glaubensrichtungen, denn wenn in einem Staate nicht Toleranz und auch Glaubensfreiheit

herrschten, könnten ein spriessliches Zusammenleben und eine glückliche Zukunft nicht erwartet werden.

./.
7.2.2. Das entsprechende Interview erschien dann mit Titeln wie "Sabahans free to practise any religion: Envoy", "No religious persecution in Sabah: Swiss envoy". Ich verweise auf Beilagen 3 a, b und c.

./.
7.2.3. Pfarrer Gerber, der in Singapur einen Monat wartet, ob ihm die Arbeitsbewilligung erneuert werde, zeigte sich hierüber in einem Brief vom 1. April bestürzt. Unter anderem sprach er den Wunsch aus, angesichts des Sturms im Wasserglas, den der Zeitungsbericht bei den Mitarbeitern in Kudat ausgelöst habe, möchte ich etwas zu ihrer Beruhigung beitragen. Ich verweise auf die in Photokopie beiliegende Zuschrift von Pfarrer Gerber, die mir auch sonst wie recht aufschlussreich zu sein scheint. (Beilage 4).

7.2.4. Nachdem ich dem Leiter der Basler Mission in Kudat, Pfarrer Otto Dilger, ohnehin für die meiner Frau und mir gewährte Gastfreundschaft zu danken hatte, ergriff ich die Gelegenheit, ihn im oben erwähnten Sinne (7.2.1.) zu orientieren und fügte abschliessend bei: "Warum sollten wir nunmehr die bekannte Art und Weise der Wiedergabe meiner Aeusserungen nicht als "pledge" betrachten? Ich für meinen Teil schaue immer etwas in die Zukunft und in diesem Sinne hoffe ich, dass die Basler Mission auch fürderhin ihre segensreiche Tätigkeit in Kudat wird ausüben können. Mein deutscher Kollege hat mir übrigens gesagt, dass Ihnen die Arbeitsbewilligung gerade dieser Tage für zwei Jahre verlängert worden ist, worüber ich mich sehr freue."

7.2.5. In der Folge rief mich Pfarrer Gerber von Singapur aus auch noch an. Ich orientierte ihn ebenfalls. Mein Gesprächspartner sagte mir bei dieser Gelegenheit, in christlichen Kreisen ausserhalb der Basler Mission werde vermutet, ich hätte mit der Regierung von Sabah einen "deal" getroffen: Anerkennung der Tatsache, dass in Sabah keine religiösen Verfolgungen vorkämen gegen Zusicherung von Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen für Mitglieder der Basler Mission. Ich erklärte hierauf Pfarrer Gerber, mit solchem Gerede würden die Behörden in Sabah nur ein weiteres Mal verärgert, sollte es zu ihrer Kenntnis gelangen.

./.
7.3. Zum Schluss sei noch die Wiedergabe eines Presseinterviews beigelegt, das ich bei meiner Ankunft in Sarawak/Kuching zu geben hatte (Beilage 5).

VIII. Sabah/Sarawak und Westmalaysia.

Auf die in Sabah und Sarawak gewonnenen politischen Eindrücke werde ich im Rahmen meiner laufenden Berichterstattung noch zurückkommen. Hier sei indessen in grossen Zügen noch was folgt beigelegt:

8.1. In Kota Kinabalu spricht man vom philippinischen Anspruch auf Sabah nicht mehr. Indessen ist dieser bekanntlich von Manila nicht etwa aufgegeben worden, sondern dürfte vielmehr erneut aufgegriffen werden, falls in Hinkunft mit Gesamtmalaysia noch etwas passieren sollte.

Am Tage nach meiner Rückkehr traf ich zufälligerweise den vor-maligen Ministerpräsidenten Tunku Abdul Rahman an, der von meiner Reise gehört hatte. Spontan erklärte er mir, der Chief Minister von Sabah, Tun Datu Mustapha, sei ein tüchtiger Mann; schade nur, dass er so wenig in Kota Kinabalu weile (solche Seitenhiebe gestattet sich der Tunku), indessen sei man in Kuala Lumpur sehr froh, dass er dort die nötige Arbeit leiste.

Damit ist zur Genüge gesagt, wie locker die Bande zwischen Kuala Lumpur und Kota Kinabalu eigentlich sind. (Dieser Umstand ist natürlich in Manila sorgfältig registriert worden, wie ich von meinem philippinischen Kollegen her weiss).

8.2. Aber auch vom Gouverneur von Sarawak hörte ich Gedankengänge, die in die gleiche Richtung weisen. Mein Gesprächspartner sagte mir, die Zugehörigkeit Sarawaks zu Malaysia weise Vor- und Nachteile auf. Der Vorteil sei, dass man sich im grösseren Staatsverband sicherer fühle, der Nachteil hingegen, dass man die erwarteten grossen Einkünfte aus neuen Erdölförderungen mit Kuala Lumpur zu teilen haben werde. (Bekanntlich hat sich das Sultanat Brunei deswegen im Jahre 1963 Malaysia nicht angeschlossen).

In den unwegsamen Grenzgebieten hat die Regierung von Kuching trotz massiver Hilfeleistung aus Westmalaysia das kommunistische Rebellenunwesen noch nicht zu beseitigen vermocht. Nach dem Gouverneur empfangen die dort tätigen fanatischen Kommunisten, deren Zahl nur schwer abzuschätzen ist, ihre Befehle direkt aus Peking.

Ich selber bekam einen Geschmack von der südlich von Kuching herrschenden Unsicherheit. Als ich im Begriffe war, den vor meinem Hotel wartenden Wagen zu besteigen, mit dem ich zur Besichtigung einer Neusiedlung ins Innere des Landes zu fahren hatte, meldete sich der Kommandant eines Detachements von 8 schwer bewaffneten Soldaten bei mir. An Ort und Stelle angelangt kamen deren noch weitere 12 hinzu. Jedesmal wenn ich eine Besichtigung vornahm, schwärmten meine Beschützer gefechtsmässig aus und sicherten das Gelände allseitig ab.

Ich fragte einen britischen Bankdirektor, der regelmässig Revisionen von Zweigstellen vornimmt, wie es mit der in Kuala Lumpur oft gerühmten Zusammenarbeit zwischen malaysischen und indonesischen Truppen zur Ausrottung der Kommunisten bestellt sei. Mein Gewährsmann meinte, hievon könne keine Rede sein. Hin und wieder trafen sich die mit Helikoptern einfliegenden beiderseitigen Kommandanten und bauten dann ein Fest.

8.3. Nachdem ich weiter oben über Sabah die nötigsten Angaben vermittelt habe, sollen der Vollständigkeit halber auch noch solche über Sarawak angeführt werden:

8.3.1. Das Gebiet von Sarawak umfasst ca. 120 000 km² und ist damit etwa dreimal so gross wie die Schweiz. Fast das ganze Land ist von dichtem Urwald überzogen.

Bevölkerung ca. 1 Mio. Hievon in der Hauptsache 340 000 Dayaks (Urbevölkerung), 170 000 Malaien und über 300 000 Chinesen, die Handel und Gewerbe in Händen haben.

- 9 -

8.3.2. Wichtigste Ausfuhrsgüter sind Hölzer, Gummi, Pfeffer, Sago, ferner Gold, Antimon, Phosphat, wozu in Hinkunft noch vermehrt Erdöl kommen wird. Totalwert der Ausfuhrn jährlich bis 700 Mio. Sfr., Importe gegen 800 Mio. Sfr.

8.3.3. Schwache Infrastruktur. Nur wenige Strassen, die indessen ausgebaut werden; gegenwärtig 264 Meilen mit Oberflächenbelag, 992 Meilen mit Steinbelag und 372 ohne. 3 Flughäfen und 10 behelfsmässig hergerichtete Landeplätze im Innern. 3 Meerhäfen. Einfache Flusshäfen im ganzen Land.

Gegenwärtig 10 Regierungsspitäler und 6 von Missionen betriebene, sowie ca. 150 kleine Dispensaries. Etwa 1300 Schulen und 3 Seminare.

* *
*

Kopien gehen an die Abteilung für Verwaltungsangelegenheiten (im Hinblick auf die noch zu erstellende Reiseabrechnung), an den Delegierten für technische Zusammenarbeit (V. 5.5.) und an den Politischen Dokumentationsdienst (VIII. 8.1. und 8.2.).

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Murphy

Beilagen erwähnt